

## Finale

## O-Ton

«Jetzt ist Flaschen-sammelzeit, dann Flaschen-wegbringzeit, so hat man immer etwas zu tun. Und so ist man im Leben drin, ich könnte mir nicht vorstellen, im Altersheim darauf zu warten, dass das Essen kommt.»

Burkhard (79, Hannover) in der 3sat-Fernsehproduktion «Die Pfandjäger – Warum Menschen Flaschen sammeln»

## Nachrichten

## Friedenspreis für Fotograf Salgado

**Auszeichnung** Zum ersten Mal wird ein Fotograf mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Der Brasilianer Sebastião Salgado sei ein Künstler, «der mit seinen Fotografien soziale Gerechtigkeit und Frieden fordert und der weltweit geführten Debatte um Natur- und Klimaschutz Dringlichkeit verleiht», heisst es zur Begründung. Neben seiner künstlerischen Arbeit wird Salgado auch als Naturschützer geehrt. Mit seinem Instituto Terra in Brasilien leiste er einen Beitrag zur Wiederbelebung von Biodiversität. (sda)

## Gloria Vanderbilt mit 95 Jahren gestorben

**Mode** Die US-Schauspielerin, -Malerin und -Modedesignerin Gloria Vanderbilt ist mit 95 Jahren gestorben. Vanderbilt entstammte einer der vormals reichsten Familien der Vereinigten Staaten und war über viele Jahre hinweg eine der prominentesten gesellschaftlichen Figuren des Landes. Ihr Sohn, der bekannte TV-Moderator Anderson Cooper, bezeichnete seine Mutter als eine «aussergewöhnliche Frau, die das Leben liebte und es zu ihren eigenen Bedingungen lebte». (sda)

## Oswald Egger erhält Ernst-Jandl-Preis für Lyrik

**Literatur** Der Südtiroler Dichter und Autor Oswald Egger erhält den diesjährigen Ernst-Jandl-Preis für Lyrik. Die seit 2001 alle zwei Jahre für «hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Lyrik» vergebene Auszeichnung ist mit 15 000 Euro dotiert. Zuletzt ist von dem vielfach prämierten Schriftsteller «Triumph der Farben» erschienen. (sda)

## Leser fragen

## Sind die Juden ein Sonderfall?

Wenn ich meinem nicht jüdischen Mann gegenüber Befürchtungen hinsichtlich des zunehmenden Judenhasses äussere, artet das Gespräch oft in einen Disput aus, der mit den Aussagen endet: Nicht nur die Juden seien Opfer gewesen. Weshalb diese nicht nur bei meinem Gatten häufig zu beobachtende verallgemeinernde Reaktion? Zum einen wollte ich ja einfach nur über die Juden reden (was die anderen Gräueltaten nicht schmälern soll). Zum anderen habe ich doch immer wieder das Gefühl, dass die Juden ein Sonderfall sind. Sie sind fast überall und immer in der Minderheit, und der Antisemitismus scheint schlicht nicht auszumerzen zu sein.

S. L.

## «Bucklige Kühe in der Nacht»

**Aufgetaucht** Auf seiner Lesereise durch Australien hat der Walliser Schriftsteller Jean-Marc Lovay ein illustriertes Tagebuch geschaffen: Es handelt vom Staunen über eine Welt, die dem Besucher ausserirdisch vorkommt.

Fabien Dubosson

1983 stellt Jean-Marc Lovay schalkhaft fest, in Saudiarabien habe er endlich seine zweifelhafte Zugehörigkeit zur französischsprachigen Schweizer Literatur begriffen – nur um kurz darauf zu präzisieren, er sei gar nie in Arabien gewesen. Ein Jahr später



reist er nach Australien, von verschiedenen Universitäten und Literaturfestivals als «Schweizer Schriftsteller» eingeladen. Aber auch dort erhebt er nicht den Anspruch, die dornige Frage nach der Identität einer «Schweizer Literatur» zu lösen, noch will er als Repräsentant seines Landes posieren. In Tat und Wahrheit fühlt sich der Autor des Romans «Les Régions céréalières» («Die Getreideanbauregionen») sehr wohl in der sprachlichen und geografischen Versetzung in Australien bei den «Antipoden»: Sie erlaubt ihm, aus seiner offiziellen Lesetour eine heimliche Traumreise zu machen.

Die australische Lesereise unter dem Patronat von Pro Helvetia fängt ganz offiziell an. Im Februar und März 1984 bereist der Autor das Land von Norden nach Süden, von Melbourne bis Cairns. Um eine Erinnerungsspur zu bewahren, führt er ein bis heute unpubliziertes Reisejournal, in das er zahlreiche Dokumente heftet und einklebt, wodurch sich ein sehr konkretes, patchworkartiges Bild der Reise ergibt: Quittungen, Visitenkarten, Programme, Flug- und Busbillette, Reiseprospekte. Sogar das gargantueske Menü des Interkontinentalflugs mit der Gesellschaft Quantas findet sich darin.

Vor allem aber notiert er in seinem Heft die Begegnungen, die grossen und kleinen Ereignisse, die seine Tage prägen. So macht er in Sidney die Bekanntschaft von Max Walkley, jenem Professor, der dort einen Lehrstuhl für Literatur der Romandie begründet hat – den zu jener Zeit einzigen ausserhalb der Schweiz. Er nimmt in Adelaide am Literaturfestival teil, bei dem auch Salman Rushdie anwesend ist. Doch das Journal präsentiert auch merkwürdige, durch Publikumsdiskussionen hervorgerufene Erinnerungen, wie jene an das kleine Walliser Dorf Pinsec, wo Lovay seine ersten Erzählungen



Dokument einer Traumfahrt: Das Reisetagebuch von Jean-Marc Lovay (Australien, 1984). Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

### «Gestern steigt Sylvie über eine Mauer und berührt dabei die Koalas. Ein Papagei greift mein Wörterbuch an.»

Jean-Marc Lovay

**Jean-Marc Lovay** geboren 1948 in Sion, hat seine ersten Romane (darunter «Les Régions céréalières» und «Polenta») bei Gallimard in Paris publiziert, seine späteren Werke bei Editions Zoé in Genf. Lovay sagt, er schreibe seit je an einem einzigen grossen Buch, aus dem sich in regelmässigen Abständen ein Fragment löse – ein Roman, eine Erzählung, ein kurzer Prosatext.

geschrieben hat: «Schwindelerregend, diese Auferstehung von Bildern.»

Die Grenze zwischen Traum und Realität scheint schmal in diesem Heft. Man findet darin Traumerzählungen, aber auch kurze Aufzeichnungen zur fast surrealen Inkongruenz der australischen Natur, die durchaus einer Erzählung von Lovay würdig wäre. Der Autor staunt beispielsweise über Riesenfarne, über «Raben-Ziegen auf den Bäumen», die «kichern», wie wenn man in ein «enormes Steak» beisst; über «bucklige Kühe in der Nacht» und das immer überraschende Erscheinen von Kängurus: «Zwei Kängurus richten sich hinter den feinen Gräsern auf. Sie hüpfen davon mit ihren Sprüngen, die wie jedes Mal neu erfunden wirken.» Der Wombat gleicht «einem dicken Murmeltier». Ein Koala, in seinem Schlaf gestört, beschliesst, den Baum zu wechseln, und regt den Autor zu folgendem Haiku-Fragment an: «Langsamkeit und Fortsetzung des Traums.» Merkwürdige Zufälle beleben

einen nur scheinbar banalen Alltag: «Gestern steigt Sylvie über eine Mauer und berührt dabei die Koalas. Ein Papagei greift mein Wörterbuch an.» Auch die Menschen sind Gegenstand merkwürdiger Metamorphosen, vor allem, wenn sie aus dem Norden kommen: «Die Schweden an der Bar sind wie Nachtvögel mitten am Tag.» Manchmal widmet sich Lovay kurzen Gedichten, vor allem angeregt durch die langen Busreisen: «Das Leben ist ein Autobus-Ticket / Schnell gekauft, schnell gereist.»

In diesem mit Handfertigkeit hergestellten Heft, in dem poetische Splitter mitten in einer scheinbar prosaischen Wirklichkeit aufblitzen, ist ein Kontinent in einer Nusschale präsent.

Die aktuelle Ausgabe von «Quarto» (Mai 2019), der Zeitschrift des SLA, ist Jean-Marc Lovay gewidmet. Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert hier einmal im Monat Trouvaillen aus seinen Beständen ([www.nb.admin.ch/sla](http://www.nb.admin.ch/sla)).

ren Teil Ihrer Frage kommen. Ich glaube wie Sie, dass der Antisemitismus tatsächlich eine sehr besondere Form des Menschenhasses darstellt. Antisemiten sind auch dort zwanghaft mit der Lösung des Judenproblems beschäftigt, wo es kaum Juden noch Probleme gibt, geschweige denn Judenprobleme. Juden sind wohlweise eine Mischung aus einflussreichen Milliardären und Kommunisten, vater-



**Peter Schneider**

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens: [leserfragen@derbund.ch](mailto:leserfragen@derbund.ch).

landslose Leute mit pathologischer Israel-Loyalität, für andere schächternde Tier- oder beschneidungswütige Knabenquäler, Frauen unterdrückende Fundamentalisten, Araber hassende Rassisten und für manche Verbündete im antiislamischen Abwehrkampf. Oder aber sie sind «Menschen jüdischen Glaubens», selbst wenn sie ungläubig sind, oder noch besser: «jüdischen Lebens», was sie zu einem wichtigen Teil des Ökosystems macht.

Womit ich nicht sagen will, dass ich Philosemitismus für die Kehrseite des Antisemitismus halte. Sondern nur, dass einen die üblichen Debatten um Juden und Antisemitismus so furchtbar müde und hilflos machen, weil sie nichts fruchten, sondern immer nur dieselben Textbausteine reproduzieren. Sie sind wie Guido-Knopp-Dokus in Endlosschleife.

## Tagestipp



## Bilder, die bleiben

**Buchtaufe** So viele Fotografinnen und Fotografen, noch mehr Bilder: Die Auswahl für den «Berner Almanach Fotografie» muss viel Zeit gekostet haben. Das Ergebnis – der 7. Band in der Almanach-Reihe – wird nun als «Buch-Happening» und mit einer Ausstellung gefeiert. (klb)

Kunstraum Terrain, Lorrainestrasse 27, Bern: heute, 18 Uhr